

## **Predigt (1. Tim 2,1-6a):**

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese aus dem 2. Kapitel des 1. Timotheusbriefes, aus einer modernen Bibelübersetzung, der Basisbibel:

1 Meine erste und wichtigste Bitte ist es, vor Gott für alle Menschen einzutreten – wenn ihr allein betet oder in Gemeinschaft, ob als Fürbitte oder als Dank. 2 Das gilt für Könige und alle übrigen Machthaber. Denn wir wollen in Ruhe und Frieden leben – in ungehinderter Ausübung unseres Glaubens und in Würde. 3 So ist es recht und gefällt Gott, unserem Retter. 4. Er will ja, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. 5 Denn nur einer ist Gott, und nur einer der Vermittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus. 6 Der hat sich selbst hingegeben als Lösegeld für alle Menschen.

Liebe Gemeinde,

heute wird die Predigt ein bisschen anders.

Ich werde nicht das Thema ‚Beteten‘, wie es der heutige Sonntag ‚Rogate‘ - auf Deutsch ‚Beteten‘ - nahelegt, in den Mittelpunkt stellen. Ich werde auch nicht am Bibeltext mich entlang hangeln und Vers für Vers durchgehen.

Heute werde ich vielmehr die Sichtweisen unserer Konfirmandinnen und Konfirmanden sprechen lassen. Wir haben das nämlich in so einer Art Bibelarbeit getan. Wir haben uns einen Nachmittag lang Gedanken um diesen Bibeltext aus dem 1. Timotheusbrief gemacht. Die Konfis haben sich darüber Gedanken gemacht, was man daran gut findet, was man eher kritisch sieht und was man nicht versteht.

Das schon mal vorab: Ich war überrascht, dass Euch, liebe Konfis, der Bibeltext, ausgerechnet ein theologischer Brief im Neuen Testament, insgesamt sehr angesprochen hat.

Vertrauen war ein Stichwort, das euch da angesprochen hat!

Fast durch die Bank durch war das eure Meinung: Menschen sollen Gott vertrauen, egal in welcher Situation sie sich befinden. Ich hatte den Eindruck, das ist für euch die Grundbasis: Vertrauen auf Gott. Damit haben wir uns ja auch knappe zwei Jahre stark beschäftigt. Ich habe das Gefühl, da habt ihr euch drauf eingelassen, wobei jeder seinen eigenen Weg, was ich schön finde, gegangen ist.

Ich bin sogar überzeugt: Nur so kann Vertrauen zu Gott in einem wachsen, kann man das als ein wunderbares Geschenk in seinem Leben erfahren, wenn es etwas Persönliches, Eigenes ist und man es nicht von außen aufgedrückt bekommt.

Das Nächste, was euch an dem Bibeltext angesprochen hat, war folgendes: Denkt an die anderen und setzt euch für sie ein!

Das ist tatsächlich in den ersten Sätzen des Briefabschnittes die klare Ausrichtung, wenn der Verfasser des Briefes schreibt: „Meine erste und wichtigste Bitte ist es, vor Gott für alle Menschen einzutreten – wenn ihr allein betet oder in Gemeinschaft, ob als Fürbitte oder als Dank. Das gilt für Könige und alle übrigen Machthaber.“

Ganz klare Aussage: Man denkt nicht nur an sich selbst, sondern auch für den anderen. Man hat nicht nur die eigenen Dinge im Kopf. Man denkt für den anderen mit und man tut auch was für ihn! Wir haben uns kurz gefragt, ob das auch die Könige und Machthaber, also die Menschen an der Regierung damals wie heute genauso machen sollen. Wir sind zu dem Schluss gekommen: Das sicherlich auch. Aber gemeint ist hier vor allem, dass man sich für die Regierung einsetzt und für sie betet.

Auch mal ein interessanter Gedanke in der heutigen Zeit, wo man schnell mit seinen sehr hohen Ansprüchen dabei ist, an allem herum zu nörgeln, an allem herum kritisieren und vor nichts mehr Respekt zu haben.

So lange habt ihr euch damit aber nicht aufgehalten und darüber diskutiert.

Euer Lieblingssatz folgte direkt darauf:

„Denn wir wollen in Ruhe und Frieden leben – in ungehinderter Ausübung unseres Glaubens und in Würde.“

Das war für euch total wichtig.

Im Hintergrund waren sicherlich die verschiedenen Religionen und Kulturen unserer Gesellschaft, wo es doch wichtig ist, dass man friedlich zusammen lebt.

Aber es war auch was Persönliches, was ihr damit ganz stark verbunden habt.

Der Glaube ist für euch etwas, das man nicht dem anderen aufdrängen kann. Es ist nicht etwas, wo man unbedingt das letzte Wort behalten muss, um Recht zu behalten.

Wenn ich mich mit anderen über den Glauben unterhalte, dann muss das auf gleicher Ebene geschehen. Da muss ich selbst bereit sein, den anderen stehen zu lassen, auch wenn er anders denkt, manches anders sieht und auch glaubt. Das ist für euch wichtig, damit ihr euren eigenen Glauben zu Gott findet, der echt stimmig ist, wo tatsächlich die eigene Beziehung zu Gott wachsen kann.

Und da ist es wichtig, dass man andere stehen lassen kann, seinen Glauben leben lässt. Das hat viel mit Menschenwürde zu tun. Das habt ihr mir am Nachmittag ganz klar zu verstehen gegeben.

Und ich habe selbst gemerkt: Ja, das stimmt. Jeder Mensch ist ein Individuum und trifft seine individuellen Entscheidungen. Akzeptiere das auch mal und kontere nicht sofort: Ja, aber ...

Ich glaube, wir frommen, überzeugten Christen in unserer Kirche können da noch viel lernen. Manchmal ist es doch so, dass wir direkt meinen, so und so hat es zu laufen. Wir packen unseren Glauben wie eine Sache aus und meinen, der andere müsse das jetzt annehmen. Fertig! Ich habe jetzt etwas übertrieben, aber

ich denke uns Christen fällt es manchmal schwer, wirklich richtig mit dem anderen in Dialog zu treten, unseren Glauben auf eine gute, wohltuende Weise sprachfähig zu machen und auch die Freiheit zu haben, etwas anderes mal stehen lassen zu können. Wir müssen nicht die Anwälte Gottes spielen. Ich bin überzeugt, das hat Gott gar nicht nötig und das will er auch so nicht.

Damit leite ich über zu dem, was euch ein bisschen an dem Briefabschnitt geärgert hat und wo ihr, liebe Konfis, eure Anfragen habt:

Woher nimmt der Briefschreiber eigentlich sich das Recht, zu wissen, was der richtige Weg ist?

Eine gute Frage, wie ich finde, die man übrigens oft an das Christentum stellt.

Ich könnte darauf jetzt theologisch dogmatisch antworten: Es geht um die Wahrheit, die Gott uns in Jesus Christus offenbart ... usw.

Ich werde aber jetzt nicht diesen typisch klassischen Weg mit der klassischen Antwort einschlagen.

Ich möchte es lieber persönlich sagen:

Ich selbst habe schon Gott so in meinem Leben erfahren. Ich habe da gespürt: Ja, das stimmt. Das ist echt. Das ist jemand, der mich wirklich in meinem Leben tragen kann und der mir total viel Freude und Kraft für mein Leben gibt.

Das ist etwas, wo ich für mich nur sagen kann: Das ist wahr!

Und dann hat das in mir eine Liebe ausgelöst, eine Liebe zu Gott!

Und davon kann ich im positiven Sinne nicht mehr Abstand nehmen. Da fühle ich mich ganz nahe bei Gott, mit ihm eng verbunden.

Und zu dem, was ich in meinem Leben entdeckt habe, ja, dazu möchte ich auch stehen und nicht mal so und mal so reden.

Das ist für mich selbst dann ein klarer Glaubensstandpunkt, den ich vertrete bzw. für den ich einstehen will. Und da ist es mir ein Bedürfnis, davon auch anderen Menschen zu erzählen, was ich da bei Gott und seiner Liebe erfahren habe.

Das Gegenteil davon wäre für mich Gleichgültigkeit. Im Grunde genommen ist mir doch alles egal. Jeder kann doch machen, was er will. Das hat für mich in dem Moment nicht mehr viel mit Toleranz zu tun. Da ist mir der andere eher gleichgültig und ich nehme ihn nicht ernst.

Ich würde aber sagen: Was man liebt, dafür tritt man ein! Das will aus dem eigenen Herzen raus zu den anderen Menschen!

Und ich finde, genau das macht auch der Verfasser des Timotheusbriefes. Der tritt für seinen Glauben ein, weil er seinen Gott so liebt.

Das finde ich etwas wunderbar Schönes, was mich anspricht.

Vielleicht kann man das vergleichen mit seiner Lieblingsmannschaft im Fußball. Na, da ist man doch auch Feuer und Flamme! Da will man doch kein Spiel verpassen und fiebert bei jedem Spiel mit. Den Fußballverein als Fan wechseln? Ja, soweit kommt's noch. Das geht einfach nicht. Da steckt viel Liebe und eigener Glaube dahinter.

Und genauso ist das meines Erachtens mit Gott.

Genauso darf ich zu Gott stehen, zu dem, was ich liebe, was ich denke und glaube.

Gott schenkt mir die Freiheit dazu!

Ich darf gegen alle Beliebigkeit und Gleichgültigkeit einen klaren Standpunkt vertreten. Ich halte das sogar in unserer Zeit, wo so vieles möglich ist, für sehr wichtig!

Soweit meine persönliche Antwort auf eure Anfrage.

Ihr hattet darüber hinaus zum Abschluss eine Verständnisfrage.

Der letzte Vers war euch sehr fremd. Den habt ihr teils gar nicht verstanden. Ich vermute, das ergeht manchen unter uns so, wenn wir das lesen. Ich lese den Vers nochmal vor: ‚Der hat sich selbst hingegeben als Lösegeld für alle Menschen.‘

Lösegeld - was ist denn damit gemeint?

Ich denke da erstmal an Entführungsprozesse in unsere Zeit heute. Wenn jemand entführt wird, dann wird oft ein Lösegeld verlangt, um den anderen

freizukaufen. Das wird dann bezahlt, damit der Entführte tatsächlich frei kommt. Klar wird daran: Der Entführte, der in seiner hilflosen Situation nichts machen kann, wird durch dieses Lösegeld freigekauft. Er ist dann wieder ein freier Mensch!

Genau das überträgt der Verfasser des 1. Timotheusbriefes auf Gott. Gott kauft den Menschen durch Lösegeld frei. Das Lösegeld ist Jesus Christus, der am Kreuz für die Schuld der Menschen stirbt.

Das ist eine sehr theologische Aussage, die ich für richtig halte. Ich versuche aber mal, das etwas runter zu brechen, dass es für mich in meinem Alltag normal verständlich wird.

In meinem Alltag erlebe ich oft, dass sehr viel von mir verlangt wird und die Erwartungen echt hoch sind. Immer muss ich Leistung bringen und darf nicht versagen. Immer wieder heißt es: Mach aus dir etwas und hol alles aus dir raus.

Vielleicht kennt Ihr das auch, kennen Sie das auch.

Bei Gott hingegen ist das für mich anders. Bei dem zähle ich nicht erst was, wenn ich richtig gut etwas geschafft habe und es zu etwas in meinem Leben gebracht habe.

Gott tritt für mich ein, für all das, was nicht so toll und rund in meinem Leben läuft. Er steht da zu mir und lässt mich eben nicht fallen. Er hält zu mir und liebt, nimmt mich an, so wie ich bin! Genau darauf vertraue ich! Genau das ist mein Glaube an Jesus Christus!

So ist das m.E. auch mit dem Lösegeld zu verstehen.

Das Glück des Lebens liegt nicht einfach in mir selbst. Es ist bei Gott, der es mir umsonst schenkt!

Genau das finde ich etwas Wunderbares am christlichen Glauben! Das spricht mich an!

Deswegen versuche ich, immer wieder auf's Neue mich diesem Gott, so wie ihn die Bibel mir beschreibt wie auch hier im Timotheusbrief, anzuvertrauen.

Und dieses Gottesvertrauen, das wünsche ich nicht nur mir, sondern euch allen, liebe Konfis und jedem hier im Gottesdienst! Ich wünsche mir, dass da jeder diesen Gott im Leben entdeckt und seine eigenen wunderschönen Erfahrungen mit ihm macht! Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.